

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.
45. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 56.

Dienstag, den 14. Juli

1885.

Die Abwesenheitsvormundschaft über den Schänkwirth Eduard Hermann Hänel in Hühndorf hat sich erledigt, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff, den 9. Juli 1885.
Dr. Gangloff.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Ausstattungsgegenstände für das hiesige neue Stadtfrankenhaus, als: eiserne Bettstellen, Matratzen, kleine Tischchen, Waschtischgestelle, Lampen, Leinwand, wollene Decken, verschiedene Gegenstände von emailirten Blech, Nachstühle mit Zubehör, Hemden, Schürzen, Jacken, ic. soll demnächst vergeben werden.

Geschäftsleute und Gewerbetreibende des hiesigen Amtsgerichtsbezirks, welche sich an dieser Lieferung zu betheiligen beabsichtigen, wollen sich wegen Mittheilung der Bedingungen an den Unterzeichneten wenden.
Wilsdruff, am 11. Juli 1885.

Der Krankenkassenverband für den Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff.

Ficker, Brgmstr., Vors.

Tagesgeschichte.

Es heißt, der Kaiser werde schon am 21. d. M. von Ems nach Wildbad Gastein übersiedeln. Die Kaiserin weilt in Koblenz und wird daselbst auch noch länger bleiben; sie kommt häufig nach Ems, um ihren Gemahl zu besuchen. Aus Potsdam wird berichtet, daß der Reichskanzler am Dienstag vom Kronprinzen und der Kronprinzessin empfangen worden sei und bei den Herrschaften zu Mittag gespeist habe. Die Kur in Rissingen soll dem Fürsten sehr gut bekommen sein.

Der Herzog von Cumberland hat seine Ansprüche auf Hannover nicht aufgegeben. Das Protokoll über die geheime Sitzung, die der braunschweigische Landtag kürzlich abgehalten hat, ist nunmehr bekannt und in demselben finden sich zwei Schreiben des Herzogs abgedruckt, in denen er hervorhebt, daß ihm „ein Verzicht auf Hannover nicht zugemuthet werden könne“ und daß er der Ansicht sei, „die Erfüllung der Pflichten als Herzog von Braunschweig werde nicht beeinträchtigt durch den Vorbehalt der Rechte auf Hannover“. Schlecht ist bei der Cumberland-Affaire der Reserve-Offizier Graf Grote gefahren. Er hat die bekannte welfische Erklärung für den Herzog unterschrieben und deshalb ist die Militärbehörde kriegsgerichtlich gegen ihn vorgegangen.

Wie es scheint, soll der vielfach in der Presse ausgesprochene Wunsch, daß ein Reichsgesetz erlassen werden möge, durch welches Ausländer von der Ausübung deutscher Fürstenrechte ausgeschlossen werden, sich erfüllen. Die „Nat.-lib. Korresp.“ schreibt: „Wie der „S. G.“ erfährt, wird demnächst dem Prinzen Heinrich VII. von Reuß, dem gegenwärtigen Botschafter in Wien, seitens der braunschweigischen Regierung die Regentenwürde angetragen und von demselben ohne Zweifel angenommen werden. Es wäre damit die braunschweigische Frage für absehbare Zeit definitiv geregelt und zwar in einer Weise, die man nur als eine sehr glückliche wird bezeichnen können. Die Persönlichkeit des Prinzen Reuß, der sich lange Jahre im Reichsdienst als Botschafter in Petersburg und Wien bewährt hat, giebt alle Bürgschaften, daß die Regierung in Braunschweig in einem den Interessen des Reiches sowohl, als des Landes entsprechenden Sinne geführt werden wird. Anlässlich des braunschweigischen Falles tritt von verschiedenen Seiten die Nachricht auf und hat bisher Widerspruch nicht gefunden, daß dem Reichstag demnächst eine Ergänzung der Reichsverfassung vorgeschlagen werden soll, welche ausländische Fürsten von der Ausübung landesherrlicher Rechte auf deutschem Boden ausschließt. Eine solche Bestimmung wäre gewiß sehr angebracht, um von vornherein Ansprüche auszuschließen, die auch anderen Bundesstaaten als Braunschweig gegenüber bestehen und ferner Zeit werden geltend gemacht werden, von deren Anerkennung aber im neuen deutschen Reiche niemals mehr die Rede sein kann. Unter dem heiligen römischen Reich oder dem deutschen Bund mochte das angehen, in unserem nationalen Reich aber ist für englische oder russische Prinzen kein Boden mehr. Das ist so selbstverständlich, daß es im Grunde gar nicht verfassungsrechtlich ausgesprochen zu werden braucht. In dessen haben wir in der braunschweigischen Frage doch wieder Präcedenzen und Präcedenten auftreten sehen, die eine Ergänzung der deutschen Grundakte in der angegebenen Richtung als recht wünschenswerth erscheinen lassen.“

Man munkelt wieder von einer Zusammenkunft des Reichskanzlers mit dem österreichischen Minister Grafen Kalnoky, die im August stattfinden soll. Und zwar, heißt es, werde auf dieser Konferenz ein österreichisch-deutsches Zollbündniß besprochen werden. In der Luft liegt dieses Projekt schon lang, ob wir aber schon bis zum Verhandeln gelangt sind, erscheint doch noch fraglich.

Prag, 11. Juli. In Tachau sind vergangene Nacht 28 Häuser, worunter das Rathhaus, die Domänenverwaltung, das Rentamt und die Finanzwachstaserne, abgebrannt. Auf dem bei Tachau gelegenen Dorfe Allersreitz sind gestern ebenfalls 13 Bauernhöfe abgebrannt, wobei eine Bäuerin mit verbrannt und ein Bauer schwer verletzt worden ist.

Am 1. April 1886 will der Lloyd in Bremen die neuen Dampferlinien nach Australien und Ostasien eröffnen. Je 9 alte und 6 neu in Deutschland erbaute Dampfer des Lloyd sollen auf den Linien verkehren.

Die Schwyzer sind merkwürdige Leute. Die Wiedereinführung der Todesstrafe halten sie für einen Rückschritt, die Einführung der obligatorischen Fortbildungsschulen aber wollen sie auch nicht, wahrscheinlich weil sie dies für einen zu großen Fortschritt halten. In Zürich wurden über beide Vorlagen Volksabstimmungen gehalten und beide Vorlagen wurden verworfen. Die Züricher scheinen also weder vorwärts noch rückwärts zu wollen, es ergeht ihnen demnach wie dem bekannten grauen Thierlein, dem man sowohl auf die rechte wie auf die linke Seite ein Bündel Heu gehängt hatte und das in der Mitte verhungern mußte, weil es nicht zum Entschluß kommen konnte entweder hier oder dort anzufangen.

Hat der Kaiser von Rußland seinem getreuen General Komaroff, der in Afghanistan so tapfer operirt und intrigirt hat, einen Ehrensäbel und 100,000 Rubel geschenkt, so hat die Königin von England ihren weniger glücklichen militärischen Sachwalter in Afghanistan doch auch nicht leer ausgehen lassen wollen. Sie hat Sir Peter Lumyden das Großkreuz des Bathordens angeheftet, ein Vermögen aber hat der Brite nicht bekommen, doch soll er auch nicht halb so viel Schulden haben, wie sein russischer Gegner.

Die neuen englischen Minister haben am Montag im Parlament zum ersten Mal Erklärungen über ihre Politik abgegeben, Lord Salisbury über die äußere, Lord Carnarvon über die innere, besonders die irische Politik. Die Erklärungen waren ruhig, aber fest gehalten und machten auf das Parlament einen guten Eindruck. Mit Rußland soll Friede gehalten, aber der Ehre Englands nichts vergeben werden. In Egypten will Lord Salisbury energisch vorgehen; in Irland gedenkt das Tory-Ministerium ohne Ausnahmegeetze durchzuführen. Besonders letzteres wäre für England sowohl wie für Irland zu wünschen, denn sonst wird die Spannung zwischen Irländern und Engländern immer größer.

In England gehen die Geschäfte schlecht und deshalb hat das Ministerium beschlossen, eine Untersuchungs-Kommission einzusetzen, die den Grund für die Geschäftsflaute entdecken soll. Die Kommission wird schnell gebildet sein, ob sie aber ihre Aufgabe ebenso schnell erfüllen wird, bezweifeln wir. Die englischen Geschäftsleute behaupten, die deutsche Konkurrenz sei an allem Schuld, deutsche und andere Volkswirthe sagen: wir leiden alle unter der Ueberproduktion. — Auch in Amerika gehen die Geschäfte sehr flau und der große Arbeiterstreik ist noch nicht beendet. In Cleveland haben 1200 Eisenbahnarbeiter mehrere Fabriken zerstört. Wo die nun wohl arbeiten wollen.

Die Türkei ist und bleibt nun einmal „der kranke Mann“ in Europa, daran läßt sich nichts mehr ändern. Da dem so ist, kann sie natürlich keinen Anspruch erheben, wie ein gesunder Staat behandelt zu werden, und deshalb wird sie sich die fremden Postanstalten, deren sie sich schon vor Jahresfrist zu entledigen suchte, auch ferner gefallen lassen müssen. In Frankreich, England, Deutschland, Oesterreich und Italien traut man den türkischen Postbeamten halt nicht und darum unterhalten die großen europäischen Staaten ihre eigenen Postbüreaus in der Türkei, der Sultan mag dagegen noch so oft protestiren, wie dies soeben wieder geschehen ist.

In Spanien beträgt die Zahl der täglichen Cholera-Opfer gegen 800.

Niederländisches.

Wilsdruff. Wie wir schon in unserer vorigen Nummer kurz andeuteten, sollte am Donnerstag, d. 9. Juli, die feierliche Grundsteinlegung für das Stationsgebäude unsres zukünftigen Bahnhofes stattfinden. — Was wir seit Langem ersehnt und erhofft, was seit zwanzig und mehr Jahren die Häupter unsrer Stadt und mit ihnen so mancher Bürger, dem das Aufblühen und Gedeihen seines Heimathsortes am Herzen lag, durch unermüdeliches Schaffen und Wirken erstrebte — am vergangenen Donnerstag sollte es zur Wirklichkeit, sollte mit dem Bau der Potschappel-Wilsdruffer Staatsseisenbahn in unsrer Flur begonnen werden.

Trotzdem daß die Feier nur den Stempel des schnell Improvisirten trug, gestaltete sie sich doch zu einer Kundgebung der herzlichsten und freudevollsten Art!

Der gesammte Stadtgemeinderath und mit ihm die Spitzen der

Behörden, die Vorstände der verschiedenen Vereine und Corporationen, sowie eine große Zahl freudigen Antheil nehmender Bürger hatten sich nachmittags 1/25 Uhr auf dem Bauplatz an der Freiburgerstraße eingefunden, wo sich die bauausführenden Ingenieure von Potschappel und Wilsdruff mit dem Bauunternehmer und Bauaufsichtspersonal zu ihnen gestellten. — Der eigentliche Aktus wurde durch einen Vortrag des Stadtmusikchors unter der bewährten Leitung des Herrn Musikdirektor Spüring eingeleitet. Hierauf ergriff zunächst Herr Ingenieur Rohwerder aus Potschappel, der in Vertretung des dienstlich abwesenden Herrn Sektionsingenieurs Baumann erschienen war, das Wort, um mit bereitem Mund auf die Bedeutung der Grundsteinlegung, auf den ethischen Werth der Eisenbahnverbindungen, die den Menschen zum Menschen führten, hinzuweisen und mit einem jubelnd aufgenommenen Hoch auf denjenigen zu schließen, unter dessen glorreicher Regierung der Bahnbau in das Stadium gerückt sei, das uns Anlaß zur heutigen Feier gebe: auf Sr. Majestät unseren allgeliebten König. —

Der nächste Redner, Herr Ingenieur Vake aus Wilsdruff, dem die spezielle Bauausführung übertragen ist, führte aus, wie mit dem heutigen Tage die langgehegten Hoffnungen und Wünsche wohl aller Wilsdruffer ihrer nahen Erfüllung entgegen gingen und wie vor Allem die Stadt Wilsdruff in erster Linie berufen sei, der Segnungen der neuen Bahn theilhaftig zu werden. Mit einem donnernden Hoch auf die Stadt Wilsdruff und auf ihre Vertreter schloß Redner. —

Herr Bürgermeister Fieder trat hierauf vor, um der hohen Staatsregierung und der hohen Ständeversammlung im Namen der Stadt seinen unterthänigsten Dank für Förderung und Genehmigung des nun begonnenen Bahnbaues auszusprechen. Redner gedachte auch dankbar der bauleitenden Behörde und der bauausführenden Ingenieure und brachte ein dreifaches Hoch auf die hohe Staatsregierung und den hohen Landtag aus.

Unter Abfingung des Liedes „den König segne Gott“, wurde eine eiserne Kapsel mit dem Grundstein eingemauert, welche eine auf Pergament geschriebene Urkunde, die von allen Theilnehmern unterzeichnet war, enthielt und fernem Geschlechtern beweisen wird, wie einmüthig und dankbar Alle am 9. Juli 1885 bei der Grundsteinlegung versammelt gewesen sind.

Ein großer Theil der Anwesenden that in althergebrachter Weise die drei Hammerschläge auf den Grundstein, sie mit einem Spruche begleitend, von denen wir nur den des Herrn Rechtsanwaltes und Stadtrathes Sommer: „Wachse fröhlich weiter, womöglich etwas breiter“ wegen seiner Originalität besonders erwähnen möchten, wenn wir uns auch der Hoffnungslosigkeit dieses Wunsches voll bewußt sind.

An diese Feier schloß sich ein Festmahl im Hotel Adler an, bei welchem sich sämtliche Festtheilnehmer betheiligten. Auch hier wurde des freudigen Ereignisses des Tages in mehrfachen Toasten gedacht, sowie auch aller der Männer dankbarst gedacht, welche zur Erreichung der langjährigen Wünsche der hiesigen Bevölkerung wesentlich beigetragen haben; namentlich wurde Herrn Bürgermeister Fieder gedankt, der, so lange er in hiesiger Stadt amtirt, bei der hohen Staatsregierung und den hohen Ständekammern unermüdet um den Bau dieser Linie gebeten hat. Auch der bauausführenden Herren Ingenieure, des Bauaufsichtspersonals und der Bauunternehmer wurde anerkennend gedacht, sowie noch mancher Wunsch und manche Hoffnung auf die Zukunft zum Ausdruck gebracht.

Am 5. Juli feierte der Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung von Wilsdruff, zu welchem 11 Parochien der Umgebung gehören, in Köhrsdorf sein Jahresfest. Die Predigt hatte Herr Superintendent Dr. Blochmann aus Pirna übernommen und erbaute die Gemeinde aufs Herrlichste; die Collekten an den Kirchthüren betrug 54 Mk. 50 Pf.; nach dem Gottesdienste fand die Jahresversammlung im Gasthause statt, in welcher Herr Pastor Crusius aus Taubenheim den Jahresbericht hielt und über die verwendbaren Gelder bestimmte wurde.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde bei dem Barbier Hörig allhier gewaltsam eingebrochen und sind demselben eine Menge Kleidungsgegenstände, sowie auch gegen 40 Mark an baarem Gelde gestohlen worden.

Wir machen die geehrten Leser unseres Blattes schon heute auf etwas Außergewöhnliches aufmerksam, was nächsten Sonntag in hiesiger Stadt geboten werden soll; wir meinen Merkel's großen Circus und verweisen dabei wegen des Näheren auf das in heutiger Nummer befindliche Inserat. Wohl selten ist der hiesigen Gegend Gelegenheit geboten, ohne großen Kostenaufwand einen so großen und berühmten Circus in der Nähe zu haben und besuchen zu können, wie nächsten Sonntag und es steht daher auch ein zahlreicher Besuch der ländlichen Bevölkerung zu erwarten.

Dresden rüstet sich zum sechsten deutschen Turnfest, um nahe an zwanzigtausend Turner aus deutschen und nichtdeutschen Gauen würdig zu empfangen. Auf dem weiten, schön gelegenen Festplatz, der dicht an den Großen Garten stößt, erheben sich schon imposant und geschmackvoll die weiten Festgebäude und die Einrichtungen zum Turnen, Fechten, Springen und Spielen. Auch dem Schwimmen in den Elbbädern sind zwei Morgenstunden von 7—9 Uhr am Sonntag gewidmet. Das Fest, welches Sonnabend, den 18. Juli, mit dem Empfang der ankommenden Turner und ihrer Begrüßung beginnt, findet am Donnerstag, den 23. Juli, seinen Abschluß mit der Ausführung von Turnfahrten in die sächsische Schweiz, in die näheren Theile des Erzgebirges und nach Meißner, woran sich 20 Gruppen mit ca. 4000 Turnern betheiligen werden. Die Bevölkerung Dresdens nimmt regen Antheil an allen Vorbereitungen zum Feste. Auch die Presse und Literatur bleibt nicht zurück. Zwei reichhaltige, frischgeschriebene Nummern der offiziellen Festzeitung sind bereits erschienen, um die von nah fern erwarteten Turner und die Einwohner Dresdens von allen Festarrangements zu unterrichten und Stimmung für das Fest zu machen.

Ihre Maj. der König und die Königin haben dem Centralausschusse des 6. deutschen Turnfestes zu Dresden zu erkennen gegeben, daß dieselben den Festplatz am Sonntag, den 19. Juli, nach vorheriger Inaugurationsfeier des Festzuges vom Balkon des k. Schlosses mit ihrer Gegenwart beehren werden. Zum Besuche des Festes ist ferner eingeladen worden Sr. k. Hoh. Prinz Friedrich August.

In Betreff eines thatsächlich vorhandenen Uebelstandes schreibt das „Dresd. Tagebl.“: Ein Uebelstand, der sich mehr und mehr in Schule, Expedition, Comptoir u. s. w. fühlbar macht und schließlich doch einmal Abhilfe finden muß, ist folgender: In allen sächsischen, bezw. deutschen Schulen, höheren und niederen, ist bekanntlich seit Ostern 1881 eine neue Rechtschreibung eingeführt, die alle Schüler erlernen müssen. Tritt nun aber ein Schüler nach seiner Confirmation oder sonstigem Abgang von der Schule irgendwo ein, so sei es bei der Post oder Eisenbahn, im Kriegs- oder Finanzministerium, beim Rechtsanwalt oder Kaufmann u. s. w., überall muß er wieder nach der alten Ortho-

graphie schreiben, und somit hat er in der Schule etwas Unnützes, ja sogar etwas Falsches gelernt. Auch kommt es manchmal noch anders. Jeder Schüler einer einfachen Volksschule ist nach Entlassung aus derselben verpflichtet, noch 3 Jahre lang die Fortbildungsschule zu besuchen. Wie oft kommt es nun aber vor, daß z. B. ein Schreiber bei einem Rechtsanwalt in dessen Expedition den Tag über nach der alten, am Abend aber in der Fortbildungsschule nach der neuen Orthographie schreiben muß! Auf diese Weise bürgert sich die neue Orthographie niemals ein. Wer sie auch in der Schule gelernt hat, muß sie wieder verlernen; ja wir kennen sogar Lehrer, die im Privatverkehr die alte Orthographie anwenden, weil sie mit der neuen in Verdaß gekommen sind, nicht orthographisch richtig schreiben zu können! Was ist aber nun zu thun? Wer giebt guten Rath?

Die durch Pensionierung des Oberforstweisters v. Berlepsch zur Erledigung kommende Oberforstmeisterstelle im Forstbezirke Grillenburg ist von Sr. Majestät dem König vom 1. November c. an den Oberförster Karl Oswald Tittmann auf Golditzer Forstrevier übertragen worden.

Nach einer Mittheilung aus Roßwein ist der Vorsitzende des Dresdener Konservativen Vereines, Herr Dr. jur. Mehnert, von einer größeren Anzahl Wähler des bisher vom verstorbenen Prof. Dr. Richter-Tharandt in ausgezeichneter Weise vertretenen 27. ländlichen Wahlkreises (Amtsgerichtsbezirk Roßwein, Waldheim, Hainichen, Dederan) ersucht worden, bei der bevorstehenden Landtagswahl in derselben zu kandidiren. Herr Dr. Mehnert hat sich bereit erklärt, dem ehrenvollen Antrag zu entsprechen und ein Programm veröffentlicht und im Wahlkreise verbreitet, in welchem er sich zu konservativen Anschauungen bekennt und die wesentlichsten Forderungen dieser Partei beleuchtet und zu den seinigen macht.

Als die Mutter des Milchmannes Schulze in Cunnersdorf bei Schönfeld, der vor Kurzem gefänglich eingezogen wurde, weil er seine Ehefrau mit dem Rasirmesser umgebracht haben soll, am 10. Juli den Besuch einer Gerichtskommission aus Dresden erhielt, weigerte sie sich anfänglich ganz hartnäckig, derselben zu folgen, und als man sie später mit Hilfe des Gemeindevorstandes aus dem von ihr verschlossenen Hause holen wollte, fand man sie erhängt auf dem Oberboden.

Am 4. Juli ertrank im sogenannten Tiefenteiche der ungefähr 11 Jahre alte Sohn Ernst des Tagelöhners Meißner in Wermisdorf. Der Knabe hatte sich mit anderen Knaben gebadet, war bei dem Bemühen, eine Wasserrose zu pflücken, an eine tiefe Stelle dieses Teiches gekommen und ist darin ertrunken.

Die landwirthschaftlichen Verhältnisse der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Vortrag, gehalten im Club der Landwirthe in Berlin von Herrn Rittergutsbesitzer Reuhauß-Seidow.

(Fortsetzung.)

Damit will ich die Mittheilungen über den Land-, Gemüse- und Gartenbau schließen und Ihnen noch erzählen, wie die großen Distrikte der Steppen mit gutem Boden genutzt werden, in denen der Hitze und mangelnden Niederschläge wegen der Ackerbau außer in den beschränkteren Strecken, die durch Berieselung tragbar gemacht wurden, nicht möglich ist, welche den größten Theil des Jahres ein trostloses Bild gewähren. Diese Prärien jenseits des Mississippi sind nicht mit denen zu vergleichen, die Cooper in seinen Romanen so poetisch und mit 5—7 Fuß langem Gras geschildert. Damals war bis hierher noch kein blasser Mann vorgezogen. Sie sind ein hügeliges Flachland, als ob man die Oberfläche eines nicht zu stark bewegten Meeres auf dem Lande wiedergegeben sieht. Der Boden ist vorherrschend von feiner guter Qualität, auf dem aber nur 1 bis 1 1/2 Fuß hohes Gras, das sogenannte Buffalo, auch das Bunsch- oder Bündel Gras in der nassen Jahreszeit schnell empor wächst. In großen Distrikten des Westens, in Utah und Nevada vorherrschend, ist der Boden so kaltrich, daß die Oberfläche ganz weiß aussieht, und nur wenige Salzpflanzen aufkommen läßt. Nur an den verhältnismäßig seltenen und schmalen Bächen stehen einige verkümmerte Bäume und Sträucher, gewöhnlich Pappelarten, sonst begegnet das Auge auf dem 4 bis 600 Meilen weiten Prärien keinem Baum. Die heftigen Stürme sollen Schuld an der Baumlosigkeit der Steppen sein, man hat mir dafür keine anderen, ganz triftigen Gründe angeben können. In diesen unwirthlichen Wüsten sieht man nur in der Nähe der Bäche einzelne sehr reduzierte Holz- oder Erdhütten, in denen die Viehaufseher, hier Cowboys, Kuhjungen genannt, haufen. Das Land gehört mit Ausnahmen in Arizona, Texas, Neu-Mexico und Californien in den ausgedehnten Flächen dem Staate, der es nicht in großen Flächen verkaufen will, es nur in kleinen Flächen von 160 resp. 320 Acre verschenkt oder verkauft. Der Staat verpachtet dies Land nicht, gestattet aber, daß Jeder beliebig viel Pferde oder Rinder auf die Weide scheidet. Der Viehbefitzer muß sich aber das Recht zum Trinken seines Viehes selbst verschaffen und ein bestimmtes Zeichen, mit dem sein Vieh gebrannt ist, bei der Distriktsbehörde anmelden. Die Wasser- und Tränke-Plätze sind fast alle in fester Hand, sie gehören jetzt gewöhnlich großen Aktiengesellschaften, die streng darauf achten, daß dorthin kein Vieh kommt, welches ihnen nicht gehört, oder das nicht im Besitz von Leuten ist, die hinreichende eigene Tränken inne haben. Es ist leicht zu verstehen, daß hier die Viehhaltung bei so billigem Futter in einem Klima, in welchem Ställe und Winterfutter nicht nöthig sind, bei den jetzt so hohen Viehpreisen hohe Erträge abwirft, denn die Preise eines 2—3jährigen Kindes, wie solche dort gewöhnlich zum Markt gebracht werden, bewegen sich pro 100 Pfund Lebend-Gewicht zwischen 18 bis 28 Mk., für welches man bei uns 27 bis 36 Mark zu bezahlen pflegt. In den großen Schlachthäusern in Cincinnati, St. Louis, Kansas City, Chicago habe ich gesehen, daß man aus dem geringen Hals- und Schulterfleisch das Corned-beef für Europa herstellt, denn das gute Fleisch hat in Amerika selbst einen viel zu hohen Preis, um es mit dem Transportzuschlag zu billigem Preise auf deutsche Märkte bringen zu können. In jedem Herbst und Frühjahr werden die Pferde und Rinder auf dazu bestimmten Plätzen zusammen getrieben und werden die jungen Thiere, welche bei den Müttern zu bleiben pflegen, von den Distriktskommissarien mit dem Zeichen der Mütter gebrannt. Wer Vieh kauft, muß dies, ehe es zum öffentlichen Verkauf kommt, mit seinem, des neuen Eigentümers Zeichen brennen, was deshalb verlangt wird, um dem Diebstahl von den unbeaufsichtigten Weiden vorzubeugen.

Die groben, unproduktiven Texas- und mexikanischen Viehaffen sind in den nördlichen Staaten rein kaum noch zu finden. Die Amerikaner haben ihre Herden auch in den Prärien mit Shorthorn-, Durham-, Herford-, Angus-Vieh in der energischsten Weise gekreuzt, resp. gezüchtet. Das Vieh kommt in langen Extrazügen an den fernern Markt, wird aber unterwegs auf bestimmten Stationen gefüttert und

getränkt. In den Prärien fehlt es auch in der trockensten Zeit nicht leicht an Futter, denn das Gras wächst in der feuchten, fruchtbaren Zeit sehr schnell hoch, und dann tritt die Hitze und Wind ein, die das Gras so schnell trocken machen, daß es auf dem Halm zu Heu, zu sehr nahrhaften Heu wird, von dem die Thiere auch in der heißen trockenen Zeit ein sehr produktives Futter haben.

Die Lage der Einwanderer in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Zweiter Vortrag, gehalten im Club der Landwirthe in Berlin von Herrn Rittergutbes. Neuhauß-Seichow.

Eine Seereise mit den Riesendampfern der Neuzeit ist in der Regel nicht so schrecklich, wie wir Landratten uns solche vorzustellen pflegen. Bei gutem Wetter in erster Kajüte läßt es sich bequem reisen; man wird die Unbehaglichkeiten der Regel nach schnell genug vergessen. — Mit der „Verra“ gingen mit mir von Bremen aus ca. 1200 Zwischendeck-Passagiere nach New-York, die ich aufsuchte, als ich mit der Seefrankheit abgerechnet hatte. Freilich sieht es da unten in diesen Räumen nicht übermäßig behaglich aus, und wenn die rauhe See diese Leute noch verhindert, auf das Deck zu gehen, dann ist es dort unten freilich „schauerlich“. — Dann sagt sich der größte Theil dieser Leute zum ersten Male: Warum bist Du doch nicht lieber daheim geblieben! Es war mir interessant, von diesen Leuten zu erfahren, was sie über das Meer trieb, und da möchte ich besonders zwei Klassen unterscheiden: 1. Diejenigen, welche bestellt waren zu Freunden, zu Verwandten, zu Geschäftsinhabern; 2. diejenigen, welche ohne ein bestimmtes Ziel nach trüben gingen — weil sie ihren militärischen Verbindlichkeiten aus dem Wege gehen wollten, oder weil sie mit den heimathlichen Verhältnissen unzufrieden waren, — oder weil in Europa Alles so überfüllt sei, daß man in seinem Fache kein zufriedenstellendes Auskommen mehr finden könne, oder man nicht mehr wisse, was die Kinder lernen und treiben sollten, oder weil man gehört, drüben bekomme man von der Regierung umsonst oder für wenig Geld fruchtbares Land oder schönen Wald. Dort könne man also zum Grundbesitz kommen, könne Bauer oder gar Gutsbesitzer werden. Wenigstens sei es außer Zweifel, daß man trüben mit dem, was man hier gelernt, konkurriren könne und dadurch zu Brot kommen würde. Das waren also im Durchschnitt die Ideen der Auswanderer: nicht Lohn genug, zu schlechtes Leben, Ueberfüllung überall; man wisse nicht mehr, was man werden solle. Ich entsinne mich sehr genau, daß ich vor 50 Jahren meine Eltern mit Anderen oft darüber verhandeln hörte, daß damals schon alle Fächer so entsetzlich überfüllt seien, daß man in aller Welt nicht wisse, was man seine Kinder noch werden lassen solle. Wie viele Erwerbsquellen fließen jetzt mehr als damals! Ebenso entsinne ich mich genau, daß mein Vater zu den Oberförster L. in Jüna bei Lützenwalde äußerte, als damals dort die erste große Dampfmaschine zur Tuchfabrikation errichtet war und als lange Reihen von Bauernwagen im Winter das Holz zur Feuerung dieser Dampfmaschine anfuhrten: „Oberförster, wenn das so fortgeht, giebt es in 20 Jahren hier keinen Baum mehr.“ In Lützenwalde stehen heute mehr als 100 Dampfmaschinen und der Forst ist jetzt besser bestanden als damals!

In New-York gelandet, finden die Einwanderer eine außerordentlich legensreiche Einrichtung der amerikanischen Regierung in Castle Garden, wo ihnen unentgeltlich ihr Geld umgewechselt, auch Auskunft über die besten Reiserouten und Billets nach ihren Bestimmungsorten gegeben wird. Sogar Arbeit wird ihnen, so weit als möglich, nachgewiesen. Dienstmädchen sind gesucht, auch Leute für schwere Arbeit; aber nach Beamten, Kaufleuten und Aufsehern habe ich keine Nachfrage bemerkt. In Castle Garden können sich 2000 Einwohner einen Tag aufhalten. Nachdem sie sich legitimirt, daß ihnen auf dem Schiffe die Pocken geimpft sind, können sie weiterziehen. Wer als Bummeler oder als Ausschuß der Heimath verdächtig erscheint, — keinen Nachweis für seine Existenz führen kann, wird nicht herausgelassen, er muß von seinem Schiff wieder in die Heimath mit zurückgenommen werden. Man ist hierin in der neueren Zeit, wo die Arbeitslosigkeit in Amerika so groß ist, sehr streng geworden. Wer ohne die Kenntnisse der englischen Sprache und ohne Aussicht auf Anstellung Castle Garden verläßt, empfindet der Regel nach zum zweiten Male bittere Reue, die Heimath verlassen zu haben. Denke man sich Polen, Ungarn oder Russen in Berlin ausgehakt, die hier ohne Kenntniß der Sprache, Arbeit und Erwerb aussuchen wollten. Es giebt in Amerika viele Leute, die Deutsch sprechen, — aber wo sie finden? Man kann in den Seestädten am allerwenigsten ausrufen: Nehmt euch meiner an, — ich spreche nur Deutsch. Diejenigen, die zum Mitteleiden die Zeit haben, legen gewöhnlich Saunen, die auf ihre Opfer lauern, um diesen den Pforten unter Begleitung von Detektivs Männer und Frauen im Gelande zu sehen, wie solches bei uns kaum denkbar erscheint: Auf einem offenen, gepflasterten Wege sah ich mehr als 30 Menschen in Schmutz und Regen ihr Nachquartier halten, weil sie nicht 20 Pfennige Schlafgeld anbringen konnten. Der Beamte zeigte mir mehrere solche entsetzliche Höhlen in Fischebint und sagte mir, daß diese hier Jahr ein, Jahr aus, auch im Winter kampirten, und daß dies Männer und Frauen meist besserer Klassen seien, die über das Meer gekommen, den Anschluß veräußert, d. h. den Zeitpunkt veräußert hatten, in dem sie sich noch durch Energie und Arbeitslust eine Brotstätte hätten erobern können. Wer die Seestädte nicht früher verläßt, ehe ihm das Geld zur Weiterreise ausgeht, der geht darin unter! Ich will heute zuerst schildern, mit welchen Schwierigkeiten der Einwanderer in Amerika meistens ungehört — bei seinem Untertommen zu kämpfen hat.

(Fortsetzung folgt.)

Eigenhändig.

Erzählung von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Der zweite Richter hatte deshalb ebenfalls nicht anders gekonnt, als die Beklagte zur Zahlung der verschriebenen Summe zu verurtheilen. Selbst die dritte Instanz brachte kein besseres Resultat; sie ließ nun vollends bedenkliche Lücken in die ererbte Summe.

Paul Wamholz triumphierte. Sein schlimmer Charakter kam jetzt deutlich zum Vorschein. Er erklärte Jedem, daß ihn der gewonnene Prozeß weniger glücklich mache, als das Bewußtsein, seiner hochmüthigen Kousine die Erbschaftsumme entrisen und es ihr damit unmöglich gemacht zu haben, die Schwiegertochter des alten Wahlsdorff zu werden.

Auch ihre lebenswürdige Kousine freute sich über das Mißgeschick Adelheid's nicht wenig. „Nun kann sie eine alte Jungfer bleiben,“ sagte sie höhnlachend, während sie selbst zu aller Ueberraschung in den

Stand der heiligen Ehe trat. Sie reichte dem Maschinenbauer Heinrich Gahner ihre Hand. Ihr Auserwählter war wohl einige Jahre jünger, aber sie hatte es dennoch verstanden, ihn an sich zu fesseln, denn an Schlaueit und List übertraf sie beinahe ihren Bruder, sie war dabei zäher und hartnäckiger und erreichte deshalb weit eher ein gestecktes Ziel.

Selma Wamholz war sehr lang und sehr mager, aber sie hatte noch immer ein Paar prächtige kohlschwarze Augen, die sie trefflich zu gebrauchen wußte und in ihrem kostbaren Brautschmuck sah sie gar nicht übel aus und deshalb begriffen die Leute jetzt weit eher, warum sich der junge Gahner so leidenschaftlich in Selma verliebt habe und heut' an der Seite seiner Braut gar so glücklich ausseh.

Der Bruder Selma's hatte die Kosten der Hochzeitsfeier bestritten, ja man sprach davon, daß er den Neuvermählten eine ganz hübsche Summe geschenkt habe, so daß der junge Maschinenbauer eigentlich nicht mehr nöthig habe, in der Fabrik zu arbeiten. Seine Frau hatte auch bereits die Idee gefaßt, irgend ein Geschäft zu errichten. Bald waren auch dafür die Vorbereitungen getroffen und Selma träumte bereits davon, auf diese Weise ein bedeutendes Vermögen zu erwerben. Ihr Geiz, ihre Habgucht kamen jetzt deutlich zum Vorschein; der Bruder hatte seinem Schwager gerathen, sofort seine jetzige Stellung aufzugeben, aber Selma mochte davon nichts wissen, sie bestand darauf, daß ihr Mann noch bis zuletzt in der Fabrik arbeiten solle, um diesen Verdienst nicht völlig zu verlieren. Es sollte zu ihrem Verderben sein; ihr Gatte kam mit einer völlig zerstückelten Hand nach Hause; er war unvorsichtigerweise einem Treibriemen zu nahe gekommen und ihm die Rechte fast in dem Augenblick abgequetscht worden, als er für immer hier in der Fabrik seine Arbeit einstellen gewollt.

Jetzt kam auch bei der Schwester Paul's die angeborene Herzensrohheit zum Vorschein. Anstatt ihren Mann zu bemitleiden und sorgfältig zu pflegen, machte sie ihm wegen seiner Unvorsichtigkeit die bittersten Vorwürfe und sie überließ ihn gleichgültig seinen Schmerzen und seiner Hilflosigkeit. Ihre Gedanken waren nur auf den Betrieb des Geschäftes gerichtet und sie zürnte dem Unglücklichen, der sich zum elenden Krüppel gemacht habe und ihr nun nichts mehr nützen könne.

Unter dieser Verwahrlosung nahm bald der Zustand des armen Mannes eine bedenkliche Wendung. Seine Frau bekümmerte sich wenig um ihn und überließ die Pflege des Verunglückten einer armen Verwandten ihres Gatten, die zu seinem Beistand herbeigeeilt war, als sie davon gehört.

Auf das Gemüth des jungen Maschinenbauers wirkte diese Lieblosigkeit seiner Frau völlig vernichtend. Er hatte sie wirklich geliebt — ihr so viel — alles zum Opfer gebracht und nun ließ sie ihn hilflos liegen und wenn sie ja einmal erschien, hatte sie nur Anklagen und Vorwürfe für ihn und seine leisen Andeutungen, wie sehr er ihr seine grenzenlose Liebe bewiesen habe, schnitt sie mit einem Hohngeächter ab. Das brachte den Unglücklichen zur Verzweiflung und er murmelte dann nach ihrem Weggange dunkle Reden vor sich hin, die seine Pflegerin stutzig machten. Die alte, wadere Frau ahnte bald alles und sie drang so lange in ihren Verwandten, sein Gewissen zu erleichtern, bis dieser endlich einwilligte. Er glaubte sich ohnehin verloren, denn der endlich herbeigezogene Arzt hatte erklärt, daß seine Hülfen zu spät angerufen.

Als sich der Zustand des Kranken verschlimmerte und derselbe vielleicht nur noch wenige Stunden zu leben hatte, rief die alte Frau in aller Stille einen Gerichtsbeamten herbei und in dessen Gegenwart legte Heinrich Gahner folgendes Geständniß ab:

„Ich lernte Selma Wamholz zuerst in dem Hause ihrer Verwandten kennen. Sie war so freundlich und zuvorkommend zu mir, daß ich sie zuletzt auch recht gern hatte, und als sie mir versprach, daß sie mich heirathen wolle, war ich der glücklichste Mensch. Eines Abends bat sie mich ganz erschrocken, ich möchte mit zu ihrem Oheim kommen, der liege im Sterben. — Als wir Beide in die Stube traten, rief uns mein jehiger Schwager zu: „Nun ist er schon todt. Was soll ich jetzt anfangen? Denken Sie sich, lieber Gahner, mein Onkel sollte eben eine Bescheinigung und einen Wechsel für mich ausstellen, nun muß den Unseligen gerade jetzt der Schlag rühren. Das ist zum Verwünschen.“

„Ach, laß ihn doch unterschreiben,“ sagte Selma sogleich, „Du darfst ihn ja nur die Hand führen.“

„Das ist ein gescheiter Einfall,“ rief Paul, „da können Sie ruhig bekunden, daß der Verstorbene seine Unterschrift eigenhändig geleistet hat. Wollen Sie das?“ wandte er sich an mich. Ich stand ganz verwirrt und hatte anfangs gar keine Antwort, aber Paul redete in mich hinein, eine solche Aussage könnte ich einmal ruhig beschwören, es sei ja die volle Wahrheit, der alte Onkel solle eigenhändig die Unterschrift leisten und ich würde ja doch sein Schwager und er wolle dann glänzend für mich sorgen, wenn ich ihm diesen Gefallen thun und hier den Zeugen spielen wolle. Selma wußte mich Abends zu beschwören und mein Gewissen einzuschläfern. Paul nahm dann wirklich lachend die Hand des Todten, drückte eine Feder hinein und machte nun damit die Unterschrift. Wohl war mir's wie ein schrecklicher Frevel und ein kalter Schauer lief mir über den Rücken, aber die Beiden scherzten und lachten und stellten mir die Sache wie einen hübschen Spaß hin und zuletzt glaubte ich selber, daß die Geschichte nichts weiter auf sich habe. Später kam die Vorladung zum Termin. Nun wurde mir freilich Angst, aber Paul sowohl wie meine Frau ruhten nicht eher, als bis sie all meine Bedenken beseitigt. Sie redeten mir beständig ein, ich dürfe nur aussagen, daß der Alte eigenhändig unterschrieben und das sei ja wahr. Daß der Mann schon todt gewesen, danach werde man mich nicht fragen. Und ich war schlecht genug und ließ mich zu dieser Schändlichkeit verleiten und nun hat mich Gott dafür gestraft und mich mit meiner Hand büßen lassen, mit der ich gefrevelt. Jetzt weiß ich, daß noch eine Gerechtigkeit lebt und ich sterbe gern.“

So lautete die Aussage des Unglücklichen und wenige Stunden später gab er seinen Geist auf. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

* Das Universitätskollegium von Wales in Aberystwith ist wie aus London gemeldet wird, durch Feuer zerstört worden. Der Bau hat f. B. 800,000 Pfd. Sterl. gekostet.

Tages-Kalender.

Königliches Amtsgericht. Geschäftszeit von früh 8—12 Uhr und von 2—6 Uhr Nachm.

Königliches Untersteueramt. Geschäftszeit von früh 8—12 Uhr und von 2—5 Uhr Nachm.

Kaiserl. Post- und Telegraphenamt. Geöffnet Wochentags Vorm. 7—12 Uhr u. Nachm. 2—7 Uhr; Sonntags von Vorm. 8—9 Uhr und Nachm. 5—7 Uhr.

Postfabriken nach Dresden früh 6 Uhr, Mittags 12 Uhr u. Abends 6 Uhr; nach Rössen Nachm. 4^o.
 Rath- und Standesamts-Expedition. Geöffnet von Vorm. 8—12 Uhr und Nachm. 2—6 Uhr.
 Die Sparkasse ist geöffnet Dienstags und Freitags (Feiertage ausgenommen) von früh 8—12 Uhr u. 2—4 Uhr Nachm.; außerdem jeden letzten Sonntag im Monat Nachm. von 2—4 Uhr.
 Die Stadtkämmerei ist geöffnet Montags, Mittwochs, Donnerstags und Sonnabends von Vorm. 8—12 Uhr u. Nachm. 2—4 Uhr.
 Die Vorschusskasse expedirt an jedem Wochentage von Vorm. 8—12 Uhr und Nachm. von 2—6 Uhr.
 Omnibusfabriken nach Dresden. Vöte Plüschner Montags früh 7 Uhr.
 Abgang der Eisenbahnzüge
 von Tharandt (Richtung Freiberg-Chemnitz) Vorm. 6³⁰, 9³⁰, Mitt. 12⁴⁰, Nachm. 3³⁰, 8⁷, 9³⁰ u. 11⁴⁰ (letzterer nur bis Freiberg.)
 Von Tharandt nach Dresden (Linie Reichenbach-Dresden-Görlitz) Vorm. 4³⁰, 7¹⁰, 11¹⁰, Mitt. 1⁰¹, Nachm. 3⁰², 6⁴², Ab. 10³⁰.

Von Deutschensdorf (Richtung Leipzig) Vorm. 8³⁰, Mitt. 1⁰, Nachm. 3³⁰, 6²⁰, Ab. 9⁴⁰ (letzterer nur bis Leisnig).
 Von Dresden-Altsadt (Richtung Bodenbach) fr. 6, 7, Vorm. 9³⁰, 11¹⁰ (Courz.), Mitt. 12⁴⁰, 2¹⁰, Nachm. 4²⁰, 6³⁰ u. Ab. 11¹⁰.
 Von Coswig nach Leipzig via Niesitz. Vorm. 6³⁰, 9³⁰, 11⁴⁰, Nachm. 2⁴⁰, Ab. 6²⁰, 11²⁰, via Döbeln Vorm. 8, Nachm. 12¹⁰, 2³⁰, 5³⁰, 8⁴⁰ (letzterer nur bis Leisnig).
 Von Dresden-Neustadt nach Berlin via Röderau früh 3⁴⁰, 8³⁰ (Courz.), Nachm. 2¹⁰, 5⁴⁰, 7³⁰ (Courz.).
 Von Dresden-Friedrichstadt nach Berlin Vorm. 6⁴⁵, 10¹⁷ (Courz.), 2³⁰, 7²⁰. Von Cosselbunde Vorm. 6³⁰, Nachm. 2⁴⁷ u. 7³¹.
 Omnibuszüge der Berliner Bahn. Abfahrt von Niederwartha nach Dresden Vorm. 5⁴⁴, 7⁹, 9³⁰, Mitt. 1⁰, Nachm. 3⁴⁰, 5⁶, 6⁴⁴ u. 9³⁴ Abends.
 Von Hainsberg nach Ripsdorf: früh 7³⁰, 12³⁰, 3³⁰ u. 8³⁰ Abends.
 Abgang der Dampfschiffe von Niederwartha nach Dresden Vorm. 7¹⁰, 11²⁰, 3²⁰ u. 7¹⁰. Nach Weissen 7³⁰, 11, 3³⁰ u. 8 Uhr.

Nur einen Tag in Wilsdruff auf dem Schießplaz.

C. Merkel's

Grosser amerikanischer Circus.

Weltberühmte Kunstreiter-Gesellschaft, Thier- u. Künstler-Karawane,
 einen Gesamtwert von über „eine Million Mark“ repräsentirend, unerreicht in ihrer Schönheit und Großartigkeit, mit einem Personal von 120 Personen, sowie 100 der bestdressirten Schul-, Reit- und Freizeitspferde edelster Race; dressirter Elefanten, Kameele, Dromedare, Zebus von der Insel Ceylon, sowie einer **dressirten Löwen-Gruppe**

beehrt sich einem hohen Adel sowie hochverehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgebung ergebenst anzuzeigen, daß derselbe in hiesiger Stadt Vorstellungen geben wird.

Im Laufe des Vormittags trifft der „Circus Merkel“ mit seinem großen Train, als: Transport-, Thier-, Last-, Musik- und vielen Galawagen etc. auf der Chaussee vom letzten Aufenthaltsort her hier ein und findet sodann der Aufbau des **Riesen-Pracht-Circus-Zeltes**

in der unglaublich kurzen Zeit von nur 1 1/2 Stunden statt.
 Dieses Zelt, welches eine Zuschauermenge von circa 6000 Personen bequem fassen kann, ist im Innern aufs Comfortabelste eingerichtet, brillant decorirt und bietet gegen alle Witterungs-Einflüsse behaglichen Schutz.

Sonntag, den 19. Juli 1885:

Nur zwei große Gala-Vorstellungen

in der höheren Reitkunst, Pferde- und Thier-Dressur,

Nachmittags 4 1/2 Uhr:

Grosse Eröffnungs-Vorstellung.

Abends 8 Uhr:

Große Abschieds-Gala-Vorstellung.

Preise der Plätze: 1. Platz 2 Mk., 2. Pl. 1 Mk., 3. Pl. 50 Pf. — Zu der Nachmittagsvorstellung zahlen Kinder auf allen Plätzen den halben Preis.

Der Circus wird mit electricischem Licht erleuchtet und ist gegen jedes Unwetter geschützt.
 Sonntag, den 19. Juli, Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr:

Großer Gala-Umzug mit Musik durch die Hauptstraßen der Stadt.

Photographie von F. E. Walter

in Wilsdruff, Zellaerstrasse 29,

hält sich dem geehrten Publikum von Stadt und Land empfohlen.

Saaterbsen, Saatwicken, Haidekorn, Senf-saat, echten Riesenknörrig,

neue Stoppelrübensaat

empfiehlt

Gustav Adam.

„Lilienmilchseife“

beseitigt sofort alle Sommerprossen, erzeugt einen wunderbar weissen Teint und ist von höchst angenehmen Wohlgeruch. Preis à Stück 50 Pf. Zu haben in der Löwenapotheke zu Wilsdruff.

Kalkwerk Burkhardtswalde.

Bau- und Düngerkalk in anerkannt vorzüglicher Qualität empfiehlt billigt **R. Schmutzler.**

Schöne Rosinen, das Pfund 30 Pfg., im Ganzen billiger bei **Dorschan**, Dresden, Freiburgerpl.

Eine hochtragende Kuh steht zu verkaufen in Wilsdruff, Freiburgerstrasse No. 135.

Ferd. Salzbrenner,

Möbelfabrik, Weissen.

Eigene Möbeltischlerei, Tapezier-Werkstatt und Bildhauer-Atelier. Großes Lager vollständiger **Ausstattungen** in einfacher, wie elegantester Ausführung nach neuestem Styl. Prompte und reelle Bedienung. Billigste Preise. — Bei ganzen Ausstattungen nach Auswärts erfolgt Zufendung per Möbelwagen unter Garantie.

Neinverkauf der neuesten Patent-Auszichtische.
 Silberne Medaille Kiewa 1881. Anerkennungsdiplom Teplitz 1884

Wein- und Speisen-Karten
Rechnungsformulare

hält vorräthig die Druckerei dieses Blattes.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

Neue Vollheringe

empfehlung und empfiehlt **Bruno Gerlach.**

Technicum Mittweida.
 (Sachsen) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei.
 Aufnahme: Mitte April u. October

Am Sonnabend wurde auf der Meißner Straße ein Trompetenmundstück verloren; um Abgabe beim Botenfuhrmann **Renk** wird freundlichst gebeten.

Sonntag, den 19. Juli

Casino
 im Gasthofe zu Grumbach.
 D. V.



Marktbericht.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 10. Juli.
 Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 80 Pf. bis 1 Mark 90 Pf. Ferkel wurden eingebracht 200 Stück und verkauft à Paar 15 Mark — Pf bis 24 Mark — Pf.

Weissen, 11. Juli. 1 Ferkel 8 Mk. — Pf. bis 14 Mk. — Pf. Eingebracht 406 Stück. 1 Käufer 25 Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf. 1 Kilogramm Butter 1 Mk. 80 Pf. bis 2 Mk. — Pf.

Dresden, 10. Juli. (Getreidepreise.) An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 178—182 Mk., Weizen, braun 172—177 Mk., Korn 146—149 Mk., Gerste 155—165 Mk., Hafer 148—152 Mk. — Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter 7 Mk. 60 Pf. bis 8 Mk. 40 Pf. Kartoffeln 4 Mk. 50 Pf. bis 5 Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 60 Pf. Senf pro Centner 3 Mk. 10 Pf. bis 3 Mk. 80 Pf. Stroh pro Schock 25—27 Mk.